

## Passivrauchen: So sieht es in der Lunge aus

Die Folgen des Passivrauchens konnten US-Radiologen jetzt anhand der Magnetresonanztomographie sichtbar machen: Hier weisen Passivraucher Verengungen der Luftwege sowie Aussackungen und Löcher in den Gefässen auf. Dem Forscherteam zufolge lassen sich die gleichen Schäden auch bei Rauchern nachweisen und führen meist entweder zu irreparablen Schäden an den Lungenbläschen oder einer chronischen Bronchitis. Zu den Probanden der Untersuchung zählten sieben Raucher und 36 Nichtraucher, von denen die Hälfte häufig Zigarettenrauch ausgesetzt war. Um die Verästelungen der Lungengefässe sichtbar zu machen, sollten sie Helium einatmen, das bei den anschliessenden Aufnahmen als Kontrastmittel wirkte. Die Geschwindigkeit, mit der es sich durch die Lunge bewegte, gab Auskunft über den Zustand des Gewebes. Bei 57 Prozent der Raucher und 33 Prozent der Passivraucher wanderte das Gas deutlich schneller durch die Lungenbläschen und -gefässe als bei den Nichtrauchern. Die Wissenschaftler werteten dies als Hinweis darauf, dass das Gewebe bereits geschädigt war und sich möglicherweise ein Lungenemphysem entwickelte.

Nach Ansicht der Forscher eignet sich die Methode demnach dazu, Veränderungen der Lunge durch Rauchen bzw. Passivrauchen schon in frühen Stadien sichtbar zu machen. Ihr Wunsch: «Wir hoffen, dass unsere Arbeit verwendet werden kann, um die Gesetzgebung zur Einschränkung des Passivrauchens in Schwung zu bringen.»

(Der Kassenarzt)

## Bientôt une étude sur les risques de cancers chez les enfants

Le Registre suisse du cancer de l'enfant va évaluer les risques encourus par les plus jeunes qui vivent à proximité d'une centrale nucléaire. La Ligue suisse contre le cancer (LSC) l'a mandaté d'une étude similaire à celle publiée récemment à Berlin. La recherche des autorités allemandes conclut que les enfants de moins de cinq ans résidant dans les environs immédiats d'une centrale nucléaire courent un risque plus élevé de souffrir d'un cancer, et d'une leucémie en particulier. L'étude suisse financée par la Ligue mènera l'enquête dans les régions des

cinq centrales suisses, écrit jeudi la LSC dans un communiqué. Cette étude, qui coûtera entre 150 000 et 200 000 francs, devra observer en particulier la fréquence des leucémies des enfants riverains des centrales, précise la Ligue. Et de rappeler qu'elle soutient également une autre enquête sur l'impact de facteurs sociaux et économiques sur les maladies cancéreuses chez les enfants. Les résultats des deux recherches seront publiés fin 2008. L'Office fédéral de la santé publique (OFSP) évalue elle aussi la possibilité de lancer avec l'Université de Berne des recherches similaires à celles entreprises en Allemagne. Il examine pour l'heure les conclusions de l'étude allemande. La Division principale de la sécurité des installations nucléaires (DSN) avait de son côté rappelé le même jour qu'elle réclamait depuis des années un registre national des cas de cancers. Celui-ci permettrait d'établir où et avec quelle fréquence les différents maladies cancéreuses se déclarent.

(sda)

zu einer Schwangerschaft. Immer mehr Paare unterziehen sich einer solchen Behandlung, wobei die Unfruchtbarkeit des Mannes als häufigster Grund angegeben wird. Dies sind einige der wichtigsten Resultate aus der Statistik der medizinisch unterstützten Fortpflanzung, die das Bundesamt für Statistik (BFS) vor kurzem veröffentlicht hat. Immer mehr Menschen in der Schweiz nehmen eine Behandlung zur medizinisch unterstützten Fortpflanzung in Anspruch. Zwischen 2005 und 2006 hat die Zahl der behandelten Paare um 12% zugenommen. 2006 begannen rund 1,6 von 1000 in der Schweiz wohnhaften Frauen in gebärfähigem Alter eine Behandlung. In 18% der Fälle waren die behandelten Frauen im Ausland wohnhaft. Das Durchschnittsalter einer Frau, die 2006 eine Erstbehandlung startete, lag bei 36 Jahren, also 5 Jahre über dem Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt. Die Partner waren durchschnittlich 39 Jahre alt. 47% der neu behandelten Paare beanspruchten die Leistun-



Immer mehr Menschen in der Schweiz nehmen eine Behandlung zur medizinisch unterstützten Fortpflanzung in Anspruch.

## Medizinisch unterstützte Fortpflanzung auf dem Vormarsch

2006 bezogen rund 5000 Paare Leistungen der Fortpflanzungsmedizin, und es wurden rund 8000 Behandlungszyklen begonnen. Die Behandlung führte bei einem Drittel der Frauen

gen der Fortpflanzungsmedizin aufgrund der Unfruchtbarkeit des Mannes. Bei 23% der Paare wird als Grund die Unfruchtbarkeit beider Partner angegeben, bei 17% jene der Frau. In 9% der Fälle stellten die Ärzte den Grund für die Unfruchtbarkeit nicht fest.

(BFS)